

Rudolf Steiner-Archiv
am Goetheanum

Manuskript.

Alle Rechte vorbehalten.

Abschreiben
ganz oder teilweise
nicht gestattet.

gedruckt

Dr. Rudolf Steiner:

"Novalis"

Berlin, am 26. Oktober 1908. (a)

(Vormittag) 1908

Es wird jetzt eine Dichtung vorgebracht werden, für die eigentlich im tieferen Sinne nur Stimmung vorhanden sein kann, nachdem der grösste Teil der anwesenden theosophischen Freunde sich in den letzten Zeiten mit der Materie der spirituellen Welt im Zusammenhange mit der ganzen geschichtlichen Entwicklung der Menschheit befasst hat. Was hier zum Vortrag gebracht wird, bringt uns so recht zum Bewusstsein, wie Theosophie nichts ist, was etwa bloss durch die theosophische Gesellschaft in der Welt zur Geltung gebracht wird; sondern dass Theosophie etwas ist, sofern ihr Grund die grossen okkulten Wahrheiten und Weistümer sind, was durch die besten Geister geflossen ist, die nach einer höheren Welt gesucht haben. Und wir können in der alter und neuer Zeit diejenigen Persönlichkeiten finden, die uns zeigen, dass sie in den Vorstellungen, in den Ideen und Gefühlen und Empfindungen, und in den Lebensgesinnungen drinnen waren und aus ihnen heraus wirkten, die wir die theosophischen nennen. Eine solche, ganz eigenartige Persönlichkeit lebte in NOVALIS die letzten drei Jahrzehnte des 18. Jahrhunderts.

Nicht dreissig Jahr alt geworden ist dieser Novalis. Und es steht zu hoffen, dass durch den Vortrag seiner "Hymnen an die Nacht" das Bewusstsein sich entwickeln wird, dass aus diesen "Hymnen" heraus spricht - so vollkommen als es in den letzten drei Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts nur möglich war - ein grosser Umfang gerade theosophischer Wahrheiten.

Aus einem der angesehensten adligen Geschlechter ist der mit seinem Profamnamen "Hardenberg" heissende Novalis geboren - am 2. Mai 1772. Wer Gelegen-

heit hat, Weimar zu besuchen, sollte nicht versäumen die einen tiefen Eindruck machende Novalis-Büste sich anzusehen. Sie gehört zu den Dokumenten des klassischen Weimar, aus denen spricht, wie viel spirituelle Hochkultur mit dieser Zeit des Endes des 18. Jahrhunderts verbunden war. Wer sich diese eigenartige Büste ansieht, der wird, wenn er überhaupt dafür eine Empfindung hat, sogar den Eindruck bekommen, dass er sich sagt: Aus dieser - man möchte sagen - über die Sphäre niederer Menschlichkeit hinausgehenden Physiognomie drückt sich eine ~~seine~~ Seele aus, die ganz gegründet war im Okkulten, in den spirituellen Welten. - Und dabei ist Novalis eine derjenigen Persönlichkeiten, die ein lebendiger Beweis dafür sind, wie diese Spiritualität, dieses Erheben in die höchsten zunächst für den Menschen erreichbaren geistigen Welten, wie vereinbar das ist mit einem festen praktischen Stehen auf dem Boden der physischen Wirklichkeit. Ingrunde genommen ist Novalis niemals in argen Conflict gekommen mit den doch ganz konservativen Traditionen, in deren Kreisen seine Familie lebte; wobei namentlich zu berücksichtigen ist, dass in dieser Familie ~~immer~~ ^{immer} eine freie Empfänglichkeit für das was^r, was auch als ein zunächst Unbekanntes den Leuten entgegentrat.

Wenn wir die Biographie Novalis' studieren, (sie ist selbst ein Kunstwerk,) und sie auf uns wirken lassen, so erscheint uns der Vater als eine praktische Figur. Novalis wurde eigentlich dem bürgerlichen Leben nach einem ganz praktischen Berufe zugewendet, der gemischt war aus **Jurisprudenz** und Berg-Ingenieur. Es ist hier nicht der Ort das auszuführen, wie er gerade in diesem Berufe ein Entzücken war für die, bei denen er praktizierte; es ist hier auch nicht die Zeit zu zeigen, wie die mathematisch-physikalischen Wissenschaften, welche die Grundlagen zu diesem Berufe bildeten, nicht nur völlig beherrscht wurden - in aller Theorie und Praxis; sondern wie er vor allem ein tüchtiger Mathematiker war. Vor allem wichtig ist es, was Novalis als spirituelle Wesenheit von der Mathematik hatte. Wenn Mathematik im einzelnen zeigt, wie sie geeignet ist zu einem Erheben in ein sinnlichkeitfreies Denken, so haben wir hier, wo die äussere Beobachtung nicht mitspricht, ~~in~~ in Novalis ein Musterbeispiel, wenn es sich darum handelt, auf ein solches hinzuweisen. Ihm wurde das Leben in den Vorstellungen der Mathematik zu einem grossen Gedicht, das ihn mit Entzücken erfüllte, sodass seine Seele sich erhöht empfand, wenn er sich vertiefte in die Zahlen und Grössen, - sodass sie für ihn wurde der Ausdruck des göttlichen Schaffens, des göttlichen Gedankens, wie er in den Krafrichtungen und Kraftmassen in den Raum hinein - blitzt und sich da kristallisiert. Mathematik wurde für sein Gemüt der Weg zu

dem Wärmsten, der Weg zum spirituellen Leben; während sie für die vielen Menschen, die sie nur von aussen kenneⁿ, etwas Kaltes bleibt. Das ist um so bedeutsamer, als sie uns bei Novalis in einer Zartheit und Feinheit entgegentritt wie kaum bei anderem.

Novalis war ein Zeitgenosse Goethes. Man darf aber das, was Novalis an Spirituellem in sich hatte, nicht auf gleiche Stufe stellen mit dem, was Goethe davon hatte. Goethe hatte es durch einen regelrechten, aus den höheren Welten geleiteten Gang einer Initiation zu einer bestimmten Stufe hin. Novalis dagegen lebte ein Leben, das man am besten bezeichnen kann, dass man sagt : Dieser ~~alt~~ junge Mann, der mit 29 Jahren den physischen Plan verlassen hat, und der dem deutschen Geiste mehr gegeben hat als hundert und tausend andere, er hat ein Leben gelebt, das eigentlich die Erinnerung war an ein vorhergehendes. - Durch ein ganz bestimmtes Ereignis wurden die spirituellen Erlebnisse früherer Inkarnationen herausgetrieben, stellten sich vor die Seele hin, und flossen in zarten, rhythmisch wogenden Gedichten aus dieser Seele heraus. So können wir sehen, dass Novalis es verstanden hat, wie der Mensch mit seiner Seele in eine höhere Welt hineingehen kann. Für Novalis gab es die Möglichkeit zu sehen, wie der Tag mit seinem alltäglichen Bewusstsein ein Ausschnitt ist im gegenwärtigen Menschheitsleben, - und wie jene Seele, die des Abends für die äussere Tageswahrnehmung untertaucht in Unbewusstheit, wie sie in Wahrheit untertaucht in die spirituelle Welt. Er war fähig, tief zu empfinden, zu wissen, dass in jenen spirituellen Welten, in welche die Seele des Nachts untertaucht, die höhere spirituelle Realität ist, dass der Tag mit allen Eindrücken, selbst mit den Eindrücken von Sonne und Licht, nur ein Ausschnitt ist der ganzen spirituellen Wirklichkeit; und die Sterne, die das Licht des Tages wie verstohlen herniedersenden während der Nacht, erschienen ihm nur wie ein schwaches Leuchten; während ihm die Wahrheit gerade des Spirituellen aufging in dem Bewusstsein, das dem Seher aufleuchtet, in dem astralischen Licht, wenn er in die Nacht hinein sich zu gehen begeben in der Lage ist. So gehen denn die "Welten der Nacht", die wahren spirituellen Welten vor Novalis auf, und so wird ihm die Nacht unter diesem Gesichtspunkt wertvoll.

Wodurch kam es, dass eine solche Erinnerung an frühere Inkarnationen bei ihm herauskam? Wodurch kam es, dass die Erlebnisse der okkulten Welt, die wir heut in der okkulten Erkenntnis darstellen können, bei ihm so einzig auftauchen konnten?

Ihm hatte das Leben losgebunden von der Seele die in ihr schlummernden Weistümer früherer Inkarnationen. Man muss das Ereignis, das diese spirituellen Erlebnisse herausgeholt hatte aus dieser Seele, selbst in das Licht einer spirituellen Betrachtung rücken, wenn man es verstehen will. Nur kindlicher Unverstand könnte ~~mit dem~~ dieses Ereignis in eine Linie stellen mit der Begegnung Goethes mit Friderike von Sesenheim. Recht grobklotzig nimmt sich ein solcher Vergleich aus.

Während seines Aufenthaltes in Grüningen lernte er ein dreizehnjähriges Mädchen kennen. Und Geheimnisse der Seele spielen sich ab, die man niemals ohne die Zartheit der Seele zu verletzen - ein Liebesverhältnis nennen darf. Ingrunde genommen haben wir in Sophie von Kühn - so hiess dieses Mädchen - etwas wie ein aus dem Leben verscheidendes Wesen. Sie wurde ja auch sehr bald krank und starb sehr bald. Und indem sich der Geist losrang in Sophie von Kühn, entwickelte sich in Novalis eigenem inneren Leben das Losringen der eigenen spirituellen inneren Fähigkeiten. Vielleicht könnte Ihnen - wenn man sich darauf einlässt - bei nichts so sehr die Unfähigkeit einer an die äussere Erfahrung gebundenen Denkweise vor Augen treten als bei dem, was wir erleben mussten an der Beurteilung dieses Verhältnisses durch unsere heutige materielle Zeit, das nur erkannt werden kann, wenn man es ganz in seiner Spiritualität erkennen kann. Leute, die da sagen, die Wissenschaft müsse auf die Dokumente sich stützen, sie müsse das positiv auf dem physischen Plan erfassbare vor allem ins Feld führen, solche Naturwissenschaftler, die die recht verzerrte Seite, die zur Farce gewordene Seite der Naturwissenschaften darstellen, von solchen Leuten haben wir es erleben müssen, dass sie glaubten, aus den Dokumenten darlegen zu können, dass ingrunde Novalis in Grüningen einer Illusion entgegengegangen wäre. Schön wäre die Poesie - so sagen sie; aber schauen wir uns die Dokumente an: schauen wir uns an, was der Herr von Rockenthien war, bei dem Sophie von Kühn lebte. Und schauen wir uns - so sagt einer der "Novaliskenner" - schauen wir uns einige Briefchen an, die Sophie von Kühn an Novalis geschrieben hat - Sophie von Kühn machte - nicht einmal in jeder Zeile, sondern fast in jedem Wort einen orthographischen Fehler; und Novalis wäre einer grossen Täuschung zum Opfer gefallen.

In Jena sah sie auch Goethe, wo sie in den letzten Jahren untergebracht war. Aber einen tiefen Eindruck machte sie auf Goethe. - Wer nicht begreifen kann, dass dies einzigen Worte Goethes darüber mehr wert sind als alle Dokumente,

die man aufstöbern kann, da alle Dokumente lügen können, - werg, wenn er mit einem Beweis etwas zeigen will, nicht daran denkt auch den Gegenbeweis zu erbringen, dem ist nicht zu helfen trotz aller Wissenschaft.

Was war dieses Ereignis für Novalis? Sophie von Kühn starb. Und Novalis lebte sich ein etwa in der Stimmung: "Ich sterbe ihr nach!" Und niemals war er von da an in seiner Seele getrennt von ihr. Ausgegossen war aus der Seele der verstorbenen Sophie von Kühn die Kraft, die ihm in der eigenen Seele die Erfahrung der Nacht vermittelte; und auf gingen ihm die grossen Erlebnisse, wie er sie in seinen Dichtungen dargestellt hat. - Noch einmal trat ihm ein weibliches Wesen in den Weg - Julie von Charpentier. Sie war ihm nur das irdische Symbol für die Seele der verstorbenen Sophie von Kühn. Los gelöst waren aus seiner Seele die Weistümer, die er in die "Hymnen an die Nacht" hineingegossen hat.

Welcher Lebendige,
Sinnbegabte
Liebt nicht vor allen
Wundererscheinungen
Des verbreiteten Raums um ihn
Das allerfreulichste Licht -
Mit seinen Strahlen und Wogen
Seinen Farben
Seiner milden Allgegenwart
Im Tage.
Wie des Lebens
Innerste Seele
Atmet es die Riesenwelt
Der rastlosen Gestirne,
Die in seinem blauen Meere schwimmen,
Atmet es der funkelnde Stein,
Die ruhige Pflanze
Und der Tiere
Vielgestaltete
Immerbewegte Kraft.
Atmen es vielfarbige
Wolken und Lüfte

Und vor allen
Die herrlichen Fremdlinge
Mit den sinnvollen Augen,
Dem schwebenden Gange
Und dem tönenden Munde,
Wie ein König
Der irdischen Natur
Ruft es jede Kraft
Zu zahllosen Verwandlungen,
Und seine Gegenwart allein
Offenbart die Wunderherrlichkeit
Des irdischen Reichs.

Abwärts wend' ich mich
Zu der heiligen, unaussprechlichen
Geheimnisvollen Nacht, -
Fernab liegt die Welt,
Wie versenkt in eine tiefe Gruft,
Wie wüst und einsam ihre Stelle!
Tiefe Wehmut
Weht in den Saiten der Brust.
Fernen der Erinnerung,
Wünsche der Jugend,
Der Kindheit Träume,
Des ganzen langen Lebens
Kurze Freuden
Und vergebliche Hoffnungen
Kommen in grauen Kleidern,
Wie Abendnebel
Nach der Sonne
Untergang.
Fernab liegt die Welt
Mit ihren bunten Genüssen,
In andern Räumen
Schlug das Licht auf
Die luftigen Gezelte.
Sollte es nie wieder kommen

Zu seinen treuen Kindern,
Seinen Gärten,
In sein herrliches Haus?
Doch was quillt
So kühl und erquicklich,
So ahndungsvoll
Unterm Herzen
Und verschluckt
Der Wehmut weiche Luft?
Hast auch du
Ein menschliches Herz,
Dunkle Nacht?
Was hältst du
Unter deinem Mantel,
Das mir unsichtbar kräftig
An die Seele geht?
Du scheinst ^{nur} mir furchtbar -
Köstlicher Balsam
Träuft aus deiner Hand,
Aus dem Bündel Mohn.
In süßer Trunkenheit
Entfaltest du die schweren Flügel des Gemüts,
Und schenkst uns Freuden,
Dunkel und unaussprechlich,
Heimlich, wie du selbst bist,
Freuden, die uns
Einen Himmel ahnen lassen.
Wie arm und kindisch
Dünkt mir das Licht
Mit seinen bunten Dingen,
Wie erfreulich und gesegnet
Des Tages Abschied.
Also nur darum,
Weil die Nacht dir
Abwendig macht die Dienenden,

Säetest du
In des Raumes Weiten
Die leuchtenden Kugeln,
Zu verkünden deine Allmacht,
Deine Wiederkehr
In den Zeiten deiner Entfernung.
Himmlischer als jene blitzenden Sterne
In jenen Weiten
Dünken uns die unendlichen Augen,
Die die Nacht
In uns geöffnet.
Weiter sehen sie
Als die blässesten
Jener zahllosen Heere,
Unbedürftig des Lichts
Durchschaun sie die Tiefen
Eines liebenden Gemüts,
Was einen höhern Raum
Mit unsäglicher Wollust füllt.
Preis der Weltkönigin,
Der hohen Verkündigerin
Heiliger Welt,
Der Pflegerin
Seliger Liebe.
Du kommst, Geliebte -
Die Nacht ist da -
Entzückt ist meine Seele -
Vorüber ist der irdische ^{Tag} Weg
Und du bist wieder mein.
Ich schaue dir ins tiefe dunkle Auge,
Sehe nichts als Lieb und Seligkeit.
Wir sinken auf der Nacht Altar
Aufs weiche Lager -
Die Hülle fällt
Und angezündet von dem warmen Druck
Entglüht des süßen Opfers

Reine Glut.

- - - - -

- - -

Muss immer der Morgen wieder kommen?

Endet nie des Irdischen Gewalt?

Unselige Geschäftigkeit verzehrt

Den himmlischen Anflug der Nacht?

Wird nie der Liebe geheimes Opfer

Ewig brennen?

Zugemessen ward

Dem Lichte seine Zeit

Und dem Wachen -

Aber zeitlos ist der Nacht Herrschaft X

Ewig ist die Dauer des Schlafs.

Heiliger Schlaf!

Beglücke zu selten nicht

Der Nacht Geweihte -

In diesem irdischen Tagwerk.

Nur die Toren verkennen dich

Und wissen von keinem Schlaf

Als den Schatten,

Den du mitleidig auf uns wirfst

In jener Dämmerung

Der wahrhaften Nacht.

Sie fühlen dich nicht

In der goldenen Flut der Trauben,

In des Mandelbaums

Wunderöl

Und im braunen Safte des Mohns.

Sie wissen nicht,

Dass du es bist,

Der des zarten Mädchens

Busen umschwebt

Und zu^m Himmel den Schoss macht -

Ahnen nicht,

Dass aus alten Geschichten
Du himmelöffnend entgegen trittst
Und den Schlüssel trägst
Zu den Wohnungen der Seligen,
Unendlichen Geheimnisse
Schweigender Bote.

- - - - -

So weit führt uns das Gedicht ein in die Welten, in denen als ein Gast Novalis lebte, wenn er innerhalb seiner Erfahrung der ewigen Weistümer war. - Sie werden schon öfter gehört haben, dass solches Aufsteigen in die höheren Welten verknüpft ist mit einem Eindringen in die andern Geheimnisse des Daseins. Daher musste auch sein Blick zurückschweifen in die Zeiten urferner Vergangenheit, wo das, was jetzt in der Welt lebt, noch im Schosse der Gottheit war, noch nicht heruntergestiegen war in den irdischen Leib. Als die Seelen der Naturreiche noch in der reinen Geistigkeit lebten, die nur in der astralischen Welt zu erreichen war, da trug sich zu, was sich in gewaltigen Bildern Novalis, dem Seher, enthüllte, als er den Blick rückwärts wandte. Er sah die Zeit, wo die Seelen der Pflanzen, Tiere, Menschen noch Genossen der göttlichen Wesenheiten waren, als jene Unterbrechung des Bewusstseins noch nicht eingetreten war, die für den Menschen auftaucht in dem Wechsel zwischen Nacht und Tag - und noch nichts damals vorhanden war von jener Unterbrechung, die sich ausdrückt in den Worten Geburt und Tod. Alles Leben floss im Geistig-Seelischen dahin, und die Worte "Geburt und Tod" hatten noch keinen Sinn für das Walten in der urfernen Vergangenheit.

Da schlug ein in dieses Leben der Götter und göttlichen Erdenwesen der Gedanke des Todes, und herunter in die irdische Welt ging ^{die} das geistige. Verborgener wurden die Götterwesen in irdische Leiber; verzaubert wurden die Götterwesen in die Reiche der Mineralien, Pflanzen, Tiere. Aber der, welcher fähig wird, wiederum zurück zu gehen zur spirituellen Welt, der findet die Götter in allen Erscheinungen; der lernt erkennen, dass die Götter vorher verbunden waren mit den Menschen, bevor irdisches Leben da war. Und er lernt, was das Leben der Seele ist; er lernt erkennen, dass der Tag mit seinen Eindrücken ein schwacher Ausschnitt ist aus der grossen Welt, deren Wesentliches die Dauer, die Ewigkeit ist. Und er lernt entzaubern, was in den Reichen der Natur schwebt.

Das trat in Novalis Seele ein, als er in seinem Ewigen mit der Seele seiner

Sophie verbunden war - uns ihr nachstarb. Und in diesem Nachsterben wurde der Geist lebendig; da hatte er "Dieses Stirb und Werde!" und da ging ihm auf, was er nennt seinen "magischen Idealismus".

- - - - -

Noch weckst du,
Munteres Licht,
Den Müden zur Arbeit
Flössest fröhliches Leben mir ein.
Aber du lockst mich
Vonder Erinnerung
Moosigem Denkmal nicht.
Gern will ich
Die fleissigen Hände rühren,
Ueberall umschaun,
Wo du mich brauchst,
Rühmen deines Glanzes
Volle Pracht,
Unverdrossen verfolgen
Den schönen Zusammenhang
Deines künstlichen Werks,
Gern betrachten
Den sinnvollen Gang
Deiner gewaltigen
Leuchtenden Uhr,
Ergründen der Kräfte
Ebenmass
Und die Regeln
Des Wunderspiels
Unzähliger Räume
Und ihrer Zeiten,
Aber getreu der Nacht
Bleibt mein geheimes Herz
Und ihrer Tochter,
Der schaffenden Liebe.
Kannst du mir zeigen
Ein ewig treues Herz?

Hat deine Some
Freundliche Augen,
Dieh mich erkennen?
Fassen deine Sterne
Meine verlangende Hand?
Geben mir wieder
Den zärtlichen Druck?
Hast du mit Farben
Und leichtem Umriss
Sie geschmückt?
Oder war sie es,
Die deinem Schmuck
Höhere, liebere Bedeutung gab?
Welche Wollust,
Welchen Genuss
Bietet dein Leben,
Die aufwögen
Des Todes Entzückungen?
Trägt nicht alles,
Was uns begeistert,
Die Farbe der Nacht -
Sie trägt dich mütterlich
Und ihr verdankst du
All deine Herrlichkeit.
Du verflögst
In dir selbst,
Im endlosen Raum
Zergingest du,
Wenn sie dich nicht hielte -
Dich nicht bände,
Dass du warm würdest
Und flammend
Die Welt zeugtest.
Wahrlich, ich war, ehe du warst,
Mit meinem Geschlecht

Schickte die Mutter mich
Zu bewohnen deine Welt
Und zu heiligen sie
Mit Liebe.
Zu geben
Menschlichen Sinn
Deinen Schöpfungen.
Noch reiften sie nicht,
Diese göttlichen Gedanken.
Noch sind der Spuren
Unsrer ^{er}Gegenwart
Wenig.
Einst zeigt deine Uhr
Das Ende der Zeit,
Wenn du wirst
Wie unser Einer
Und voll Sehnsucht
Auslöschest und stirbst.
In mir fühl'ich
Der Geschäftigkeit Ende,
Himmlische Freiheit,
Selige Rückkehr.
In wilden Schmerzen
Erkenn'ich deine Entfernung
Von unserer Heimat,
Deinen Widerstand
Gegen den alten,
Herrlichen Himmel.
Umsonst ist deine Wut,
Dein Toben.
Unverbrennlich
Steht das Kreuz,
Eine Siegesfahne
Unseres Geschlechts.
Hinüber wall'ich,

Und jede Pein
Wird einst ein Stachel
Der Wollust sein.
Noch wenig Zeiten,
So bin ich los,
Und liege trunken
Der Lieb' im Schoss.
Unendliches Leben
Kommt über mich,
Ich sehe von oben
Herunter auf dich.
An jenem Hügel
Verlischt dein Glanz,
Ein Schatten bringet
Den kühlen Kranz.
O! sauge, Geliebter,
Gewaltig mich an,
Dass ich bald ewig
Entschlummern kann.
Ich fühle des Todes
Verjüngende Flut,
Und harr' in den Stürmen
Des Lebens voll Mut.

- - - - -
Ueber der Menschen
Weitverbreitete Stämme
Herrschte vor Zeiten
Ein eisernes Schicksal
Mit stummer Gewalt.
Eine dunkle,
Schwere Binde
Lag um ihre
Bange Seele.
Unendlich war die Erde -
Der Götter Aufenthalt

Und ihre Heimat,
Reich an Kleinoden
Und herrlichen Wundern
Seit Ewigkeiten
Stand ihr geheimnisvoller Bau.
Ueber des Morgens
Blauen Bergen,
In des Meeres
Hochheiligem Schoss
Wohnte die Sonne,
Das allzündende
Lebendige Licht.
Ein alter Riese
Trug die selige Welt.
Fest unter Bergen
Lagen die Ursöhne
Der Mutter Erde -
Ohnmächtig
In ihrer zerstörenden Wut
Gegen das neue
Herrliche Göttergeschlecht,
Und die befreundeten
Fröhlichen Menschen.
Des Meeres dunkle,
Blaue Tiefe
War einer Göttin Schoss.
Himmäische Scharen
Wohnten in fröhlicher Lust
In den kristallinen Grotten.
Flüsse und Bäume,
Blumen und Tiere
Hatten menschlichen Sinn.
Süßer schmeckte der Wein,
Weil ihm blühende Götterjugend
Den Menschen gab -

Des goldnen Korn
Volle Garben
Waren ein göttliches Geschenk.
Der Liebe trunkne Freuden
Ein heiliger Dienst
Der himmlischen Schönheit.
So war das Leben
Ein ewiges Fest
Der Götter und Menschen.
Und kindlich verehrten
Alle Geschlechter
Die zarte, köstliche Flamme
Als das höchste der Welt.
Nur ein Gedanke wars,

Der furchtbar zu den frohen Tischen trat
Und das Gemüt in wilde Schrecken hüllte.
Hier wussten selbst die Götter keinen Rat,
Der das Gemüt mit süßem Troste füllte;
Geheimnisvoll war dieses Unholds Pfad,
Dess'Wut kein Flehn und keine Gabe stillte -
Es war der Tod, der dieses Lustgelag
Mit Angst und Schmerz und Tränen unterbrach.
+

- - -

Auf ewig nun von allem abgeschieden,
Was hier das Herz in süßer Wollust regt -
Getrennt von den Geliebten, die hinieden
Vergebne Sehnsucht, langes Weh bewegt, -
Schien nur dem Toten matter Traum beschieden,
Ohnmächtiges Ringen nur ihm auferlegt.
Zerbrochen war die Woge des Genusses
Am Felsen des unendlichen Verdrusses.

- - -

Mit kühnem Geist und hoher Sinnenglut
Verschönte sich der Mensch die grause Larve,
Ein blasser Jüngling löscht das Licht und ruht -

Sanft ist das Ende, wie ein Wehn der Harfe -
Erinnerung schmilzt in kühler Schattenflut :
Die Dichtung sangs dem traurigen Bedarfe.
Doch unenträtselt blieb die ew'ge Nacht,
Das ernste Zeichen einer ferner Macht.

- - - - -

So konnte Novalis hineinschauen in die Zeiten, in denen die Götter unter den Menschen waren, als alles geistig sich abspielte, als noch nicht die Geister und Seelen heruntergestiegen waren in irdische Leiber. So konnte er sehen den Uebergang, wo der Tod einschlug in die Welt, - und wie der Mensch in jenen Zeiten den Tod darstellte in seiner irdischen Abschattung, und wie er ihn durch Phantasie, durch Kunst zu verschönen suchte : Ein Rätsel blieb der Tod.

Da trat etwas ein von universeller Bedeutung; und Novalis konnte schauen die universelle Bedeutung dessen, was damals in der Welt geschah. - Heruntergestiegen waren die Seelen der Reiche der Natur in die Welt. Vergessen war die Erinnerung an den geistigen Urgrund des Daseins. Doch war geblieben eine geistige Wesenheit in diesem universellen Mutterschoss, aus dem alles heruntergestiegen war. Es war vorläufig eine Wesenheit zurückgeblieben; die hatte sich da oben gehalten und nur vorläufig ihre Gabe der Gnade heruntersgeschickt, um dann, wenn die Menschheit es braucht, selber herunter zu steigen in die irdische Sphäre. Da war in der Sphäre der Geistigkeit oben das Wesen des geistigen Lichtes, - jenes Wesen, das sich hinter dem physischen Sonnenwesen verbarg. Es hüllt sich in himmlische Sphären und steigt herunter, wenn die Menschheit es braucht, um wieder hinaufgetragen zu werden in die geistigen Welten. Und es trat herunter, als mit dem Mysterium von Golgatha der Christus in einem physischen Menschenleib erschien. Man begreift diesen Christus in seiner universellen Entfaltung, wenn man dasjenige, was in dem Jesus von Nazareth lebte, hinaufverfolgt bis zu seinem geistigen Ursprung, bis zu jenem geistigen Lichte. Dann begreift man, dass das einbezogen war in das, was das unenträtselbare Rätsel des Todes war. Ein sinnender Jüngling erschien dem griechischen Geiste der Tod - als ein Rätsel, das nicht gelöst werden konnte. Aber auch der Grieche erkannte, dass das Rätsel, welches sich in der Seele dieses Jünglings birgt, seine Lösung gefunden hat mit dem Ereignis von Golgatha, - dass das das Leben den Sieg über den Tod davongetragen hat, und dass dadurch ein neuer Einschlag der Menschheit gegeben war. - Das konnte Novalis schauen; und dadurch erhielt er den Mysterien-Glau -

ben, das Mysterien-Wissen über den Stern, der die alten magischen Weisen geführt hat. Da wurde ihm klar das ganze Wesen dessen, was der Christus-Tod bedeutet; da enthüllte sich ihm in der Nacht des Seelischen das Rätsel des Todes, - das Rätsel des Christus.

Das war es, dass diese eigenartige Individualität wissen lernte durch ihre Erinnerung an die früheren Leben: dieses bedeutsame Ereignis, das **Mysterium** von Golgatha, das man wissen muss.

Zu Ende neigte
Die alte Welt sich,
Der lustige Garten
Des jungen Geschlechts
Verwelkte,
Und hinaus
In den freien Raum
Strebten die erwachsenen,
Unkindlichen Menschen,
Verschwunden waren die Götter,
Einsam und leblos
Stand die Natur,
Entseelt von der strengen Zahl
Und der eisernen Kette.
Gesetze wurden.
Und in Begriffe,
Wie in Staub und Lüfte,
Zerfiel die unermessliche Blüte
Des tausendfachen Lebens.
Entflohn war
Der allmächtige Glauben
Und die allverwandelnde,
Allverschwisternde
Himmelsgenossin,
Die Phantasie.
Unfreundlich blies
Ein kalter Nordwind
Über die erstarrte Flur,

Und die Wunderheimat
Verflog in den Aether,
Und des Himmels
Unendlichen Fernen
Füllten mit leuchtenden
Welten sich.
Ins tiefere Heiligtum,
In des Gemüts höhern Raum
Zog die Seele der Welt
Mit ihren Mächten,
Zu walten dort
Bis zum Anbruch
Des neuen Tags,
Der höhern Weltherrlichkeit.
Nicht mehr war das Licht
Der Götter Aufenthalt
Und himmlisches Zeichen -
Den Schleier der Nacht
Warfen sie über sich.
Die Nacht ward
Der Offenbarungen
Fruchtbarer Schoss.
Mitten unter den Menschen
Im Volk, das vor allen
Verachtet,
Zu früh reif,
Und der seligen Unschuld
Der Jugend
Trotzig fremd geworden war,
Erschien die neue Welt
Mit niegesehenem Angesicht -
In der Armut
Wunderbarer Hütte,
Ein Sohn der ersten Jungfrau
Und Mutter -

Geheimnisvoller Umarmung
Unendliche Frucht.
Des Morgenlandes
Ahnende, blütenreiche
Weisheit
Erkannte zuerst
Der neuen Zeit Beginn.
Ein Stern wies ihr den Weg
Zu des Königs
Demütiger Wiege.
In der weiten Zukunft Namen
Huldigten sie ihm
Mit Glanz und Duft,
Den höchsten Wundern der Natur.
Einsam entfaltete
Das himmlische Herz sich
Zu der Liebe
Glühenden Schoss
Des Vaters hohen An^tlitz zugewandt -
Und ruhend an dem ahnungsselgen Busen
Der lieblichernsten Mutter.
Mit vergötternder Inbrunst
Schaute das weissagende Auge
Des blühenden Kindes
Auf die Tage der Zukunft,
Nach seinen Geliebten,
Den Sprossen seines Götterstamms,
Unbekümmert über seiner Tage
Irdisches Schicksal.
Bald sammelten die kindlichsten Gemüter,
Von allmächtiger Liebe
Wundersam ergriffen,
Sich um ihn her.
Wie Blumen keimte
Ein neues, fremdes Leben

In seiner Nähe -
Unerschöpfliche Worte
Und der Botschaften fröhlichste
Fielen wie Funken
Eines göttlichen Geistes
Von seinen freundlichen Lippen.
Von ferner Küste,
Unter Hellas
Heitern Himmel geboren,
Kam ein Sänger
Nach Palästina.
Und ergab sein ganzes Herz
Dem Wunderkinde :

Der Jüngling bist du, der seit langer Zeit
Auf unsern Gräbern steht in tiefem Sinnen,
Eintröstlich Zeichen in der Dunkelheit,
Der höhern Menschheit freudiges Beginnen;
Was uns gesenkt in tiefe Traurigkeit,
Zieht uns mit süßer Sehnsucht nun von hinnen.
Im Tode ward das ewge Leben kund,
Du bist der Tod und machst uns erst gesund.

- - -

Der Sänger zog
Voll Freudigkeit
Nach Indostan
Und nahm ein Herz
Voll ew'ger Liebe mit
Und schüttete
In feurigen Gesängen
Es unter jenem milden Himmel aus,
Der traulicher
An die Erde sich schmiegt,
Dass tausend Herzen
Sich zu ihm neigten
Und die fröhliche Botschaft
Tausendzweigig emporwuchs.

Bald nach des Sängers Abschied
Ward das köstliche Leben
Ein Opfer des menschlichen
Tiefen Verfalls -
Er starb in jungen Jahren
Weggerissen
Von der geliebten Welt,
Von der weinenden Mutter
Und seinen Freunden.
Der unsäglichen Leiden
Dunkeln Kelch
Leerte der heilige Mund;
In entsetzlicher Angst
Naht' ihm die Stunde der Geburt
Der neuen Welt.

Hart rang er mit des ~~alten~~ Todes Schrecken,
Schwer lag der Druck der alten Welt auf ihm,
Noch einmal sah er freundlich nach der Mutter -
Da kam der ewigen Liebe
Lösende Hand -
Und er entschlief.
Nur wenig Tage
Hing ein tiefer Schleier
Ueber das brausende Meer, über das finstere, bebende Land,
Unzählige Tränen
Weinten die Geliebten.
Entsiegelt ward das Geheimnis,
Himmliche Geister hoben
Den uralten Stein
Vom dunklen Grabe -
Engel sassen bei dem Schlummernden,
Lieblicher Träume
Zartes Sinnbild.
Er stieg, in neuer Götterherrlichkeit
Erwacht, auf die Höhe
Der ~~verjüngten~~, neugebornen Welt.

Begrub mit eigener Hand
Die alte mit ihm gestorbne Welt,
In die verlassne Höhle,
Und legte mit allmächtiger Kraft
Den Stein, den keine Macht erhebt, darauf.

Noch weinen deine Lieben
Tränen der Freude,
Tränen der Rührung
Und des unendlichen Danks
An deinem Grabe -
Sehn dich noch immer
Freudig erschreckt
Auferstehn
Und sich mit dir -
Mit süsser Inbrunst
Weinen an der Mutter
Seligen Busen
Und an der Freunde
Treuem Herzen -
Eilen mit voller Sehnsucht
In des Vaters Arm,
Bringend die junge,
Kindliche Menschheit
Und der goldnen Zukunft
Unversieglichen Trank.
Die Muttereilte bald dir nach
In himmlischem Triumph,
Sie war die erste
In der neuen Heimat
Bei dir.
Lange Zeiten
Entflossen seitdem,
Und in immer höhern Glanze
Regte deine neue Schöpfung sich,
Und Tausende zogen
Aus Schmerzen und Qualen

Voll Glauben und Sehnsucht
Und Treue dir nach,
Und walten mit dir
Und der himmlischen Jungfrau
Im Reiche der Liebe
Und dienen im Tempel
Des himmlischen Todes.

Gehoben ist der Stein.

Die Menschheit ist erstanden.
Wir alle bleiben dein,
Und fühlen keine Banden,
Der herbste Kummer fleucht
Vor deiner goldnen Schale,
Wem Erd und Leben weicht, ~~Im~~
Im letzten Abendmahle.

Zur Hochzeit ruft der Tod,

Die Lampen brennen helle.
Die Jüngfraun sind zur Stelle
Um Oel ist keine Not.
Erklänge doch die Ferne
Von deinem Zuge schon,
Und ruften uns die Sterne
Mit Menschenzung und Ton.

Nach dir, Maria, heben

Schon tausend Herzen sich;
In diesem Schattenleben
Verlangten sie nur dich.
Sie hoffen zu genesen
Mit ahnungsvoller Lust,
Drückst du sie, heiliges Wesen,
An deine treue Brust.

So manche, die sich glühend

In bitterer Qual verzehrt,
Und dieser Welt entfliehend
Nur dir sich zugekehrt;

Die hilfreich uns erschienen
In mancher Not und Pein -
Wir kommen nun zu ihnen,
Um ewig da zu sein.

Nun weint an keinem Grabe
Für Schmerz, wer liebend glaubt.
Der Liebe süsse Habe
Wird keinem nicht geraubt.
Von treuen Himmelskindern
Wird ihm sein Herz bewacht;
Die Sehnsucht ihm zu lindern,
Begeistert ihn die Nacht.

Getrost, das Leben schreitet
Zum ewgen Leben hin:
Von innrer Glut geweitet
Verklärt sich unser Sinn.
Die Sternwelt wird zerfliessen
Zum goldnen Lebenswein,
Wir werden sie geniessen,
Und lichte Sterne sein.

Die Lieb ist frei gegeben,
Und keine Trennung ~~is~~ mehr.
Es wogt das volle Leben
Wie ein unendlich Meer -
Nur eine Nacht der Wonne,
Ein ewiges Gedicht -
Und unser aller Sonne
Ist Gottes Angesicht.

- - - - -

Hinunter in der Erde Schoss
Weg aus des Lichtes Reichen!
Der Schmerzen Wut und wilder Stoss
Ist froher Abfahrt Zeichen.
Wir kommen in dem engen Kahn
Geschwind am Himmelsufer an.

Gelobt sei uns die ewge Nacht,
Gelobt der ewge Schlummer,
Wohl hat der Tag uns warm gemacht,
Und welk der lange Kummer.

Die Lust der Fremde ging uns aus,
Zum Vater wollen wir nach Haus.

•
•
Was sollen wir auf dieser Welt
Mit unsrer Lieb und Treue -

Das Alte wird hintangestellt,
Was kümmert uns das Neue?

O! einsam steht und tief ~~g~~ betrübt,
Wer heiss und fromm die Vorzeit liebt.

•
•
Die Vorzeit, wo die Sinne licht
In hohen Flammen bramten,
Des Vaters Hand und Angesicht
Die Menschen noch erkamten,
Und hohen Sinns, einfältiglich
Noch mancher seinem Urbild glich.

•
•
Die Vorzeit, wo an Blüten reich
Uralte Stämme prangten,
Und Kinder für das Himmelreich
Nach ~~W~~ Qual und Tod verlangten;
Und wenn auch Lust und Leben sprach,
Doch manches Herz für Liebe brach.

•
•
Die Vorzeit, wo in Jugendglut
Gott selbst sich kund gegeben,
Und frühem Tod in Liebesmut
Ge^weiht^{er} sein süßes Leben,
Und Angst und Schmerz nicht von sich trieb,
Damit er uns nur teuer blieb.

•
•
Mit banger Sehnsucht sehn wir sie
In dunkle Nacht gehüllet,
Und hier auf dieser Welt wird nie

Der heisse Durst gestillet.
Wir müssen nach der Heimat gehn,
Um diese heilige Zeit zu sehn.
•
•
Was hält noch unsre Rückkehr auf -
Die Liebsten ruhn schon lange.
Ihr Grab schliesst unsern Lebenslauf,
Nun wird uns weh und bange.
Zu suchen haben wir nichts mehr -
Das Herz ist satt, die Welt ist leer.
•
•
Unendlich und geheimnisvoll
Durchströmt uns süs^ser Schauer;
Mir däucht, aus tiefen Fernen scholl
Ein Echo un^srer Trauer.
Die Lieben sehnen sich wohl auch,
Und sandten uns der Sehnsucht Hauch.
•
•
Hinunter zu der süssen Braut,
Zu Jesus, dem Geliebten!
Getrost! die Abenddämmerung graut
Den Liebenden, Betrübten.
Ein Traum bricht unsre Banden los,
Und senkt uns in des Vaters Schoss.

----- ++++++ -----

Handwritten text at the bottom of the page, likely a signature or note, mostly illegible due to fading and bleed-through.

Wir brennt, aus tiefen Fernen scholl
Ein Echo unter Tränen.
Die Lieben sehnen sich wohl auch,
Und sandten uns der Sehnsucht Hauch.
Hinter zu der süßen Braut,
Zu Jesus, dem Geliebten!
Gestalt! die Abendämmerung graut
Den Liebenden, Betübten.
Ein Traum bricht unsere Banden los,
Und senkt uns in des Vaters Schoos.

-----+++++-----

Nach einer Abdruck in den von Herrn Kellner
nam e. Abschrift i. Besitz v.
Grafen Kellner